

### KANDIDATEN

Für die Reichspräsidentenschaft — so verkündet allen Erbes der von der Firma Stinnes aufgekaufte „Wespen“ (Charlottenburg) — komme nur ein einziger in Frage, und das sei: Friedrich Wilhelm von Hohenzollern.

In die Hone, Herr und Dame! Wieder fräht die Fichtelname. Alles führen wir am Lager, Männer dich und Schwärzler, Doch der schönste Mann im Staate Weib der Sammelkandidate!

Wir, die wahren Patrioten, Wir, die waldschütz Schwarzwildkoten, haben jeden Wähler ein, Prima wählend zu sein, Junker wir und Schwärzler, Neu gekürt durch viel Monaten, An der Zehn und am Rhein, haben unsere Stempel ein.

Schön ist ein System, ein farres, Freund, wie wäre es mit Jarres? Jarres fiktive mit Goldschid Die Verdienstgelder!

Oder willst du Herrn a. Kries, Der sich uns genemb erwies? Oder etwa Hinz & Scholz — Ihre Karte, unser Stolz, Oder mit der Freikernkone Herrn a. Gayl — wär' auch nicht ehnt, Wie empfehlen jeden, jeden, Bitte, näher nur zu treten! Jeden, der ein treuer Sohn Der geliebten Reaktion, Imperialist präferiert, „Daterländische“ aufkapriert, Eignet jeder — Gottsdienst! — Prädigt sich zum Gimpfang.

Selbstherrschändlich Kandidaten, Welche schwarzrotgold geraten, Sind uns feinesfalls genemb, Diefershalb und aufgedem.



Doch die schönste Färbung hat Ein Charlottenburger Blatt! Es ist für die Einheitslosen: Friedrich Wilhelm Hohenzollern Sei der Sammelkandidate! Der schönste Mann im Staate War ein feinerer Soldate. Diesen wählt! — Er fecht uns grade!

Demokratikos

### Neue Filme



Quo vadis, domine Luther?



Die Blumen des Bösen.

### Wen wählen Sie?

Die Kopfschmerz, Hausangestellter, Neufahrn:

Wenn id losungeln quast jenseitsermaßen meine unmaßgebliche Meinung äußern darf, so möchte id als Mann aus der letztgenannten feldischen Hefe des Volkes ein Wort in der Waagschale werfen. Als



orjantierter Hausangestellter erhebe id hiermit mein feierliches Obit. Wir müssen einen Präsidenten wählen, der ein warmes Herz für die Neureichung der Anstaltentartiere begt. Nur auf diese Weise quast wird das Daterland den Rand des fahrenden Abjams überbrückt!

Oberst j. D. v. Knobel, Potsdam:

Sehr geehrte Herr! Ich bin froh und jangen toll überfüllig! Reichspräsident? Doffomme bildungsreiche Heuerung! Totes Offiziershotel! Was wir brauchen, ist ein Monarch, mit ausseprechendem Willen für Deutschlands Wiederaufbau! Zu dem jedes deutsche Auge aufbauen kann! Das Volk ist



zu faul zum Arbeit machen. Es muß wieder mal die fäkre Hand von oben fällen! Und wissen, für wen es arbeitet! Das ist alle brandenburgische preussische Tradition! Parolenausgabe: Antreten zur Wahl! Setze in Herz und Hirn jedermann! Hat noch jemand ne Frage? — Augen jerdabaus! Arbeit auch! Wegtreten!

### MÄRZHelden VON HEUTE!

Gegend: Kneiplokal der Burschenschaft „Reaktionaria“. Umgeben: die freie deutsche Judenrepublik. Handelnde Personen: der Erste Chargierte, der Fuchs, der Alte Herr. Das gongt ist kein Wilsfordern ein Trauerpiel, gemildert durch den Mangel an Menschlichkeit der Akteure. Regie: Herr Wulle-Indiön aus Dintersühl bei Oranienstein. Dauer: id verläufig nicht abzulesen. Das Haus immer ausverkauft. Die Rollen trägt die schwarzweißrotgoldene Volksgemeinschaft auf Grund des Versaillescher Schmachvertrages und des Novemberverbrechens.

Der Erste Chargierte (lehnt träumtisch über einem Speiseboden und räuspert räpmtisch zwischendurch): „Ich kann das verdammte Wort „Freiheit“ schon gar nicht mehr hören. Wenn sie jetzt in der Juden- und Judentypen wieder von Märzkämpfern und Sarrifanten quastet, wird mich schiedt (es wird ihm wirklich, er muß eine kleine Pause machen). Außerdem ist das alles Schwindel. Die schwarzrotgoldene Färbung ist eine marxistische Erfindung, das hat schon Spenderler gesagt. Achtundvierzig hat's nie gegeben. Habt Ihr auf der Penne was darüber gelernt? Ne? Na, also. Roethe weiß doch nicht davon. Alles Trunsel, verdammt!“

Der Alte Herr: „Halt's Maul, fuchs. Ihr woll'n wir treu ergeben sein, der fänge Schwarzweiß-Rot. Der Gott, der Eien wachen ließ, Siegreich woll'n wir frankreich schlagen. Deutschland über alles. Heil dir im Siegeskreuz. Und im Unglück nun erk redt.“ (Er fächelt sich mit einem Altienpafel Harpene.)

Der Erste Chargierte: „Du hast nicht umjont bei Grotz-Kriegslogen fuchter, Alter Herr. Du hast eine wunderpöle fogit in beinen Ausfäbrungen. Sag mal, konnt du mir nicht fuffzig Eier pumpen? Morgen haben wir O. C.-Konvent, da wird wieder mal eine nationale Sache gebreht; Entscheidung von ein paar Deutschabstrahligen. Und meine Maßstabschiffe muß repariert werden.“

Der Alte Herr: „Selbstredend, Junge. Gott, man hat's ja jetzt dazu. Unser Konvent hat feste Rubermissionen geschloß, man kann wieder aufstehen. Aber verlauf' mir nicht wieder alles, was damals bei dem Erberger-fest! Hebrigens, wie ist denn das mit deinem Examen? Ich könnte dich jetzt so schön unterbringen. Im Innenministerium; Abteilung fongd zum Schutz der Republik? Na?“

Der Fuchs (fängt fürchterlich zu lachen an): Der Erste Chargierte: „fuchs, halt's Maul. Sonst heigt du in die Kanne und darfst nie mehr mit in die Wilsföme. Ein, Alter Herr — was heißt hier Examen? Das Daterland geht vor. Du hast keinen Begriff, wie einen die Deutschen Tage

Oberlehrer Semmelwur, Braunschweig:

Siehn wir aamal hill und lassen den Bild jureidsworaten in die graue Dergangenheit, in die past der idealen Demokratie. Was wir heute brauchen, ist ein Solon oder aon Epyfurg. Einen



starken liberalen Mann brauchen wir, der mit nerriger Hand das berufliche Städtchiff gegen die materialistische Brandung laacht. Aamen Gott im Doffbeilig humanistischer Bildung! Aamen Mann wie Professor Roethe stehn an unserer Spitze; und wie erhtarke zu einer wahren Demokratie, amfiker form sich nähend, wie Goethe sich so treffend ausdrückte!

frau Emma Kornfank, Notwendenerwallerin, Klippj:

Ne, jankaden was brauchen denn mir schon wider ein Weibendende? Das is doch ooch wild mal jo a moderner Gwadtsch. Ham mir denn friech an Präsidenten needt gehadt? Echa! Um wo mir doch noch egal unsern Gatt; ham, Mid däm ging



doch ooch ganz gut! Um wenn dar nicht mehr will, na da gann er sich doch an Weibendend aus-fuchen, mit däm er einerschande ist! Was brauchen denn mir aus drem zu jimmern? — Wenner naderlich wählst mich, dann mollst mer ooch einen horn, der was Innerliches für unsr Gewärme fiehd. Des genn Sien jachd!

anftrengen. Und die Lens. Und die Partei. Und die viele Arbeit für den Magdeburger Prozej und den Darmat-Ausschuf. Außerdem die Burschenschaft. Gerade jetzt, wo wir endlich die Judenfarben umändern wollen. Befehlungen für neue Kontrahänder, jöhnen. Schieber das macht einen schwach! Und dann die vielen Besuche bei Seiner Königlichen Hoheit in Potsdam. . .

Der Alte Herr: „Alter Junge. Du konnt mir leid tun. Aber weißt du, ihr müßt auch ein bißgen mehr auf die Arbeiter merken. Die Protesten werden zu feg, das sagt auch unser Syndikus immer. Hör mal, so wie damals Achtundvierzig! Immer feil runter von dem Sarrifkiden, drauf auf die Hände mit dem Gummifnappel! Die einj im März.“

Der fuchs: „Aber, Alter Herr, damals war's doch umgekehrt! Da haben doch die Studenten mit den Arbeitern zusammen-



Der Erste Chargierte: „Unterlieb' dich! Du hast wohl 'n Sinnel! Sag das noch mal, dann biste die längste Zeit hier gemoesel! Konnt mir nicht mit so einem roten Schmonzel! Hafentkruz am Stahlhelm — oder . . . denk' an die Sache in Puchim. Und an die fempetragapeten! (Wirft dem fuchs die „Einde wider das Blut“ an den Kopf; fuchs beginnt sich erbleichend zu entmaterialisieren.)

Alter Herr: „Kinder, es wird einem ordentlich jung ums Herz! Der Schwung, die Begeisterung! Das ist fittigst wilde verwegene Jag! Was blafen die Kompeten? Wir brauchen keine Juden-republik! (Er deklamiert ergriffen die Goldbilanz-jiffen von Gelfentfuchen, lasse schlagend.)

Der Regisseur Wulle-Indiön tritt unerschrocken auf: „Stillehalten! Alles hört auf mein Kommando! Augen rechts! Das völkische Jahrhundert ist eröffnet. Antreten zum Heldentod! Nach Berlin! Lieber'n Rhein! Abteilung marsch! Achtung! (Rums, rums, rums, rums, frach, farambal! Die Akteure kofeln in strammer Haltung ab.)

In der ferne erschallt der Münchener Bürger-baumruch. Müffert der Reichspost fuchter den fuchsbauerraum. Im Parkett wird ein Märzkrieg ausbrochen. Heber alledem scheint die Märzsonne durchs Oberlicht. Märzsonne 1925. Wilsföme

### FIN RIESENSKANDAL AUS DEM JAHRE 1929

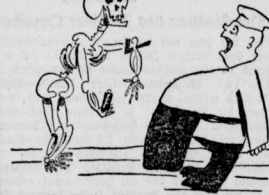
Mitten in der Nacht erwachte der Wädemerjeier Schmeijer aus tiefem Schlummer. In seinem Leben rathelte es. Er fürzte hinaus, sah aber nur noch an der vom Mondlicht beschienenen Wand einen Schatten fortfluchen. Der Kaben war leer. Aber es fehlte eine Lustorte.

Er lief sofort die Polizei an. In zwei Minuten fanden zwei Hundertschaften vor seiner Tür. Die unter der Anführung des Staatsanwalts Stuhmann den Käuferblod umzingelten. Die Nachbarhoffst geriet in Aufregung. Die Lustorte nahm riesige Dimensionen an, wurde zur Kegnend, und der zweifels Staatsanwalt, der an der Spitze einer berittlenen Gruppe von Polizeidragonen unterdes sämtliche Dächer der Umgegend besetzt hatte, ein junger, eifriger Akteuer namens Capar Datt, konnte verbeibehalten. Setzungsberechtigter verjiffert, daß es sich um ungeheure Mengen gehobelter Heil-porräte handelte, deren Wert sich auf viele Millionen belaufe. Als Cäter läme ein Konzern von Drebredern in Frage, die durch einen Mittelmann mit Industriekonzernen in Verbindung ständen. Am nächsten Morgen wurden sämtliche Syndici dieser Industriekonzerne verbeist.

Da eine auf dem Boden des Cätoris gefundene Kramkannendel dem Einbruch „Made in Paris“ trug, wurden mehrere Abteilungen Kriminal-polizisten in eigens hierzu von der Reichswehr bereitgestellten Flugzeugkaffeln an die Gegend geschickt, während Staatsanwalt Stuhmann sich auf das Ausdrückliche Amt begab, heilig auf das dort ver-fammelte Reichskabinett einetede und den Minister des Auswärtigen heranlief, sofort eine energische Note an Frankreich zu richten, denn es schien fecht Zweifel mehr zu bestehen, daß diese verdammte republikanische Regierung Herriots mit dem Urheber dieses Riefenfinanzkandals in Verbindung fände.

Denn es war natürlich schon ein Riefenfinanz-fandal geworden. Früher war der Richter des höchsten Justizorgans in Deutschland gewesen. Aber seit der Erchtung der staatsanwaltschaftlichen Diktatur durch den Rechtsbomolitionsminister Emminger berichte jenes System, für das nur Einte zur Unterjocht und feim Grotz nötig ist.

Während zwischen den fändern eifrige Verhandlungen gepflogen wurden über die Auslieferung des Vorstandes der Pariser Wädemerjeier, der nun auch schon irgendwo in Stuhmanns Nezen jappelte, gingen in Deutschland die Verhandlungen weiter. Unter Leitung des Obernachtswachmeisters Eiche fubr ein Bataillon Kandepolizei in Motorjiffen die Elbe noch Dresden hinunter, während farte



Arbeiterabteilungen die Curohaener Mündung besetzten. Das war die Folge einer Ermittlung des Kommissars Klingbein, der auf der Bootsanlei-fation der Oberpreze ein Boot als abgängig ermittelt hatte und nun wußte, wohin der Wind piff. Nach drei Monaten wählte Wädemerjeier Schmeijer Wäde aufhauen. Er fand auf seinem Grodenboden ein Fletlet, das in der Hand eine ein-gefchne Dufstorte fiehl. Der Dieb war offenbar auf der flucht vom Korb überfacht worden. Staats-anwalt Stuhmann wurde fursz feit darauf juffi-ministrier und begann seine Tätigfeit, indem er sämtliche deutschen Gefefchichte als unfittlich verbot.

### Neue Filme



Der Kampf um die Scholle.



Kudendorff oder der letzte Mann.

**„Einst und jetzt“**

**Die Lehren des Schaufensterwettbewerbes**

Dieser Tage sind im Warenverkehrsgebiet die Schaufensterwettbewerbe, die sich mit dem Thema „Einst und jetzt“ und den Folgen des Schaufensterwettbewerbes beschäftigen. Nach kurzen Dankworten des Vorsitzenden Solin erglänzt Herr Ernst Friedemann, stellvertretender Vorsitzender des Verbandes, das Wort zum Thema.

Der Verband der Berliner Spezialgeschäfte sei bei dem Wettbewerb vor etwa acht Wochen von zwei Grundrissen ausgegangen. Erstens müsse die Veranstaltung wirtschaftlich wirksam sein, zweitens geschmacklich hochstehend. Diesen Grundrissen hätten ihn bei der Bildung des 25-Mann-Geschäfts, der Preisrichter und später bei der Prämierung gefolgt. Zweitens sei aber der Punkt 1 in Betracht gezogen worden, das Schaufenster des Kaufmanns als Geschäftes sein sollte.

Im Vorjahre habe der Verband den Wettbewerb als „Warenkunde im Schaufenster“ veranstaltet, der die Berliner Kaufleute zur Beurteilung des Kaufmanns anleitete. In diesem Jahre sollte ein neues, aber ähnliches Thema gewählt werden. Doch eine Gegenüberstellung, sondern lediglich darin, das Schaufenster einmal menschlich, ein anderes als Schaufenster betrachtet. Die Gegenüberstellung von Luxus, Verschönerung und Maschinen von einst und jetzt. Aber das Hauptmittel sollte gewählt werden, die heutigen Waren herauszukommen. Es sollte nicht eine Maschinenwelt in der Vergangenheit verankert werden, sondern eine Gegenüberstellung im Geschäft der Zeit. Jedoch bei der Durchführung des Wettbewerbes stellte sich heraus, daß für manche das Einst besser zu machen sei als das Jetzt. Im Jahre 1914 habe die Berliner Dekorationskunst an erster Stelle in der Welt gestanden. Im Jahre 1925 sei ein Rückgang zu verzeichnen. Besonders sei dies im Bezug auf die Wappengruppen zu sagen, die sich in der Vergangenheit befanden. Es sollte alles selbstverständlich und alltäglich aussehen und nicht im Feierabendgange erscheinen. Hierfür führte der Redner an Hand von Lichtbildern die schönsten der prämiierten Schaufenster vor. Er sprach sich ferner dafür aus, daß die Firmen bei diesen Wettbewerben nicht Künstler, Maler und Theaterleute anstellen sollten, sondern mehr die Ausführungen ihrer Hausdekorateure berücksichtigen möchten.

Der Schluss der Ausführungen war ein Ruf an die Zentrale der Kaufmannschaft und nicht ein Appell an den Verein Berliner Modelfachleute für die rege Beteiligung. Er hoffe, so schloß der Redner, daß sich im Jahre 1926 mehr als 200 Geschäfte an dem neuen Wettbewerb beteiligen würden, damit Berlin wieder die „Stadt der schönsten Schaufenster“ werde wie einst.

Hieran schloß sich eine sachmännliche Aussprache, in der mehrere Dekorateure ihre Erfahrungen austauschten. Dann sprach noch Frau Alt Walenberg von der Zentrale der Hausfrauenvereine Groß-Berlins Worte des Dankes.

**Der Ausbau des Berliner Omnibusverkehrs**

Von den zehn neu beantragten Autobuslinien hat die Abmag bereits Ende vorigen Jahres die Linie 28 in Betrieb gesetzt, während in den nächsten Tagen als die zweite neue Linie die Linie 14: Weichen-Berliner Straße-Schöneberg, Rudolf-Wilde-Platz eröffnet werden soll. Weiter sind neu in Aussicht genommen die Linien: 21 Mauener Platz-Görlitzer Bahnhof; 24 Birken-Strandweg-Sermannplatz; 9 Panow, Breitestraße-Wilmersdorf, Gohmmeisterplatz; 25 Bahtrabe-Friedenau, Schwabeforfo; 7 Bahnhof Charlottenburg-Bahnhof Nichteisfeld-West; 18 Bahtrabe-Treptow, Naitaus; 18 Untenplatz-Waltemplatz. Außerdem sollen von dem Hermannplatz endigenden Linien die Linie 30 nach dem Bahnhof Kaiser-Friedrich-Straße, Linie 4 nach dem Ringbahnhof Hermannstraße verlängert werden. Die endgültige Fällung der neuen Linien steht noch nicht fest, da sowohl das Polizeipräsidium als auch die einzelnen Bezirksämter noch verschiedene Wünsche haben, die berücksichtigt werden sollen. Die Verkehrsdeputation hat gestern den von der Berliner Verkehrs-Gesellschaft beantragten Linien grundsätzlich ihre Zustimmung erteilt.

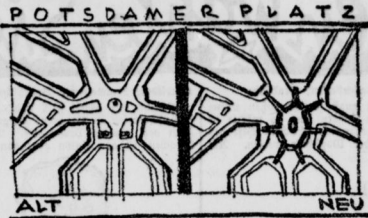
**Wieder Berliner Besetzungsmesse im Herbst.** Der Arbeitsausschuß der Fachmesse der deutschen Textilindustrie hat, wie die „Textil-Woche“ erfährt, einstimmig eine Wiederholung der Berliner Besetzungsmesse für den Herbst beschlossen. Der Termin für die Veranstaltung ist vom 8. bis 11. August festgelegt worden.

**Freiwilligkeit der Wohnwagenfahrer.** Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft stellt mit, daß bereits Sonntagstrafwagen ausgeben werden, die zur Rückfahrt von einer anderen Station als der Endstation der Einfahrt benutzt werden können. So gelten beispielsweise die Sonntagstrafwagen Berlin (Schlesische Bahnhof) - Tiefensee zurück auf den Strausberg.

**Fremdenführung in Lugas.** Weil er für eine Führung durch Sanzofici von fünf Engländern je 25 Mark gefordert hatte, stand ein Fremdenführer wegen Preistreiberei vor dem Potsdamer Amtsgericht. Die Tage für eine Tour ist vom Polizeipräsidenten auf 5 Mark festgelegt worden. Der Angeklagte machte geltend, daß er die Engländer den ganzen Tag geführt habe. Das Gericht hatte zu prüfen, ob eine Fremdenführung eine Leistung zur Befriedigung des täglichen Bedarfs darstelle. Es stellte sich auf den Standpunkt, daß eine Fremdenführung ein

**Die „Spinne“ über dem Potsdamer Platz**  
 Ein verblüffendes Verkehrsprojekt - Der Fußgängerverkehr in der Höhe

Es gab nicht wenig erstaunte Gesichter unter den Vertretern der Presse und der Behörden, denen gestern in den Räumen der „Deutschen Gesellschaft“ ein Modell vorgelegt wurde, das nach Willen des Herrn Dr. Mahlberg von der Firma „Rau und Gierstung“ entworfen wurde, und den Potsdamer Platz im Jahre 19... zeigt. Ein technisches Märchen, auf netterlei erzählt einem Publikum, das vielleicht schon in jeder Jugend nicht mehr an Märchen glaubte.



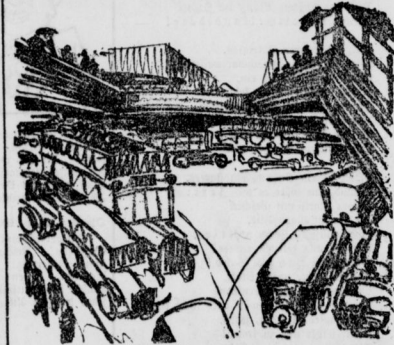
Dr. Mahlberg behauptet, daß trotz des Unmangels an Verschönerung und seiner zehn Mann im Frey des Potsdamer Platz ein schöner Platz zu einem neuen Gebilde werden könnte, da Berlin sich diese höhere Sphäre westlich, seinen geringen Schatz bekommen haben. Man denke: eine Plattform über dem größten Berliner Verkehrsraum, zu der das Publikum auf bequeme Art mittels Schaltern gelangen könnte, und die mit einem Schlag die Möglichkeit gäbe, den ständig wachsenden Fußgängerverkehr glatt und reibungslos durchzuführen. Es wird auch nicht an dem nicht betriebsfähigen Einmurmern, daß der heutige Umfang des Verkehrs ein derartig katastrophales Projekt keineswegs rechtfertigt. Aber es ist keineswegs verfehlt, sich heute jenseit Gedanken darüber zu machen, was in ein paar Jahren sein wird, und daß es private Kreise sind, die

Man soll sich durch die scheinbare Phantasie der Idee ebenjovendig betreten lassen, wie durch den Gedanken an die tatsächliche Vorhandenheit, gewiß nicht unüberwindlichen Schwierigkeiten, die dem Umlegen in die Praxis entgegenstehen. Selbstverständlich wird man bei der Berliner Verkehrsbehörde, der übertriebene Modernität nicht gerade zum Vorwurf gemacht werden kann, seinen geringen Schatz bekommen haben. Man denke: eine Plattform über dem größten Berliner Verkehrsraum, zu der das Publikum auf bequeme Art mittels Schaltern gelangen könnte, und die mit einem Schlag die Möglichkeit gäbe, den ständig wachsenden Fußgängerverkehr glatt und reibungslos durchzuführen. Es wird auch nicht an dem nicht betriebsfähigen Einmurmern, daß der heutige Umfang des Verkehrs ein derartig katastrophales Projekt keineswegs rechtfertigt. Aber es ist keineswegs verfehlt, sich heute jenseit Gedanken darüber zu machen, was in ein paar Jahren sein wird, und daß es private Kreise sind, die

sich den Kopf darüber zerbrechen, beweist immerhin eine Anteilnahme am Berliner Verkehrsproblem, die erfindlich ist. Die Vorteile, die Dr. Mahlberg seinem Projekt zuschreibt, sind folgende: Trennung zwischen Fußgänger- und Wagenverkehr, dadurch Ausdehnung des Gehwegraumes und Beschleunigung der Bewegungen. Über den „Podplatz“ wird man in 30 Sekunden von Westheim zu Ostheim, die Wagen werden im „Aufwühl“ (wie am Kemper Platz und am Großen Stern) pausenlos fahren können. In diesen Zirkel könnte auch die Straßenbahn einbezogen werden, wenn man nicht vorzieht, sie dort ganz verschwinden zu lassen.

Da durch die Verkehrsreform am Potsdamer Platz schätzungsweise eine Million Mark jährlich der Berliner Wirtschaft verloren gehen, so dürfte die Anlage aus ökonomischer Gesichtspunkt gesehen. Es kommt aber hinzu, daß man unter dem Podplatz einen großen Utergrundbahnhof für die neuen Linien Treptow-Moabit, die Schöneberger Bahn und die Verbindung Anhalter-Steintiner Bahnhof errichten könnte.

Die „Spinne“ des Herrn Dr. Mahlberg wird vorläufig noch ein Phantasie bleiben. Aber man kann wohl annehmen, daß seine Idee bei den Berlinern populär werden würde. Man sollte



Das Modell der breiten Essentiastraße zugänglich machen. Wie werden viele armen Fußgänger in der Vorkellung spazieren, von der Höhe unteres ersten Stockwerk auf die Kutschelher im Kipplort portiert hinuntergehen zu können! K1.

Luxus sei und sprach den Angeklagten auf Staatskosten frei.

**Zum „Schutz der Kleinrentner“**

**Zwei Schwindler vor Gericht**

Einem nicht alltäglichen Schwindel folgte der 26jährige Lagerist Karl Becker in Gese, der wegen Diebstahls bereits fünfmal vorbestraft ist. Becker mielte in der Berliner Straße in Charlottenburg eine kleine Stube, richtete diese als Bureau ein und betrieb eine Veranlagungsmesse im Süden, die sich den Schutz der Kleinrentner und Kleinrentner angelegen sein lassen wollte. Gebundene Prospekt, die die Verlesungen seines Verbandes auseinanderlegten und zum Beitritt aufforderten, verbande er in großer Zahl und nahm Interessenten, je nach den Vermögensverhältnissen der einzelnen, Mitgliedsbeiträge von 2 bis 10 Mark ab. Da er mehr als vier Monate ungenügend „arbeiten“ konnte, so machte tausend Mark einfließen, und konnte nach und nach mehr als dreihundert Treiben aufmerksamt wurde, vor Becker verschwunden.

Er hatte sich an anderer Stelle niedergelassen und auf den Unterzahlungsstempel verlegt. Auch auf diese Art erbeutete er namhafte Summen. In einem Weinlokal am Kurfürstendamm wurde er eines Tages zusammen mit seiner Geliebten, einer Stenotypistin Gilda Röhling, festgenommen. Das Charlottenburger Schöffengericht urteilte Becker gestern zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Gehirnschlag und die Röhling wegen Beihilfe zu 8 Monaten Gefängnis.

Der Inhaber einer der berüchtigten Schwindelfirmen, die eine Zeitung wie Wige aus der Erde wachsen, ein „Kaufmann“ Hans Götze, wurde gestern vom Charlottenburger Schöffengericht zu einem Jahre drei Monaten Gefängnis verurteilt. Götze gründete im Herbst vorigen Jahres mit einer Einlage von 100 Mark die „Groß-Berliner Ein- und Verkaufsgesellschaft“, mielte zwei Barzweige und engagierte sofort mehrere Angestellte. Dann kaufte er Waren, bediente einen Teil seiner Verbindlichkeiten durch geringe Barbeiträge, die er auszahlte, und operierte im übrigen ausschließlich mit langfristigen Wechseln. Ein kleines Auto, das er auf eineruktion erstanden hatte, hielt tagsüber ständig vor seinen Geschäftsräumen, um ihm in Falle der Gefahr ein schnelles Entkommen zu ermöglichen. Als die Verbindlichkeiten seiner „Firma“ immer größer wurden und ungeliebliche Gläubiger fast täglich erschienen, beschloß Götze, zu verschwinden. Er verkaufte noch einen großen Resten Geld und unternahm mit seinem Wagen eine mehrwöchentliche Expeditionsfahrt durch Mitteldeutschland. Im Plauen wurde er, als sein Geld auf die Reise ging, bei dem Versuch, das Auto zu verkaufen, verhaftet und nach Berlin zurücktransportiert.

**Der Schrecken der Banken**

**Ein langgejagter Verbrecher in Peru verhaftet.**

Der Schrecken der Banken war im Sommer 1922 eine internationale Bande von Zehntausenden und Schaffkühnen. Sie hatte es besonders auf Amerikaner abgesehen, die damals in großer Zahl nach Zeurland kamen. Sie haben den Reisenden die Reiseführer und erbeuteten sehr viele Traverler-Schecks, aber auch Juwelen aller Art. Diese wurden durch Verwandte zu Geld gemacht. Die geflohenen Schecks brachte die Bande bei deutschen Banken, besonders auch in Berlin, unter.

Nach langen Nachforschungen und Beobachtungen gelang es im August 1922, einen gewissen Blinbaum in Berlin zu ermitteln und festzunehmen. Er wurde zu einer langen Zuchthausstrafe verurteilt, bis er jetzt verhaftet. Das Haupt der Bande war aber noch lange unbekannt. Endlich konnte die Kriminalpolizei feststellen, daß es ein russischer Kaufmann Gans war, der als Juwelenhändler auftrat und es verstanden hatte, für sich und seine Familie in der Königsplatz Straße eine 9-Zimmer-Wohnung zu erhalten. Die weiteren Ermittlungen ergaben, daß Blinbaum und Gans die Schecks, die sie selbst stahlen, aber die ihnen von ihren Helfershelfern zugingen, auf eine eigene Art fälschten. Diese waren amerikanischen Traverler-Schecks, muß sich nicht nur durch Papier ausweisen, sondern auch dadurch, daß er auf der Band den Namen schreibt, den der Scheck von Amerika her trägt. Gans und Blinbaum wußten auf den erbeuteten Schecks die Namen fälschlich weg und ersetzten sie durch andere, die ihnen gefällig waren und die mit denen auf ihren Ausweispapieren übereinstimmten. So konnten sie immer die verlangte Interzession leisten, ohne sich zu bezweifen. Bis der eingekerkelte Scheck aus die Herkunftsband in Amerika zurückkam und der Schwindel aufgedeckt wurde, verdingten in der Regel Monate. Die Banken wurden um große Summen betrogen.

Um die Juwelen ungefährdet zu Geld zu machen, beteiligte sich Gans selbst an Fälschungen. Als die Kriminalpolizei ihn entlarvt hatte und zugreifen wollte, ergab sich, daß er unter Zurücklassung seiner Familie in Berlin verschwunden war. Kriminalkommissar Kinnemann fand Spuren, die nach dem Westen führten, und setzte sich mit der Kriminalpolizei von Köln, Düsseldorf

„Gans“ (nämlich der russische Gans) im Urteil seine Tätigkeit. Eine andere wichtige, die Gans'ige Zusammenstellung von Beträgen aus dem Veranlagungsgebiet der Schaffkühnen Gans und Gans, Gans, Gans, Gans. Der Kändler der Firma hat zu den Beträgen Kartonschen erhalten, die die Gans'igen Beträge enthalten müssen, und die die Dicken in den Schaufenstern der höchsten Beträge fälschen. In der Gans'igen Nummer befindet sich ein Bild, das die Gans'igen Beträge zeigt. Die Sammlung der einzelnen Beträge ist wichtig, da deren Einbringung zur Zeilnahme an einem neuen Veranlagungsgebiet besteht.

**Das beste Küchenshiffsmittel ist und bleibt**

**Nicht überwürden! Wenige Tropfen genügen, da sehr ausgiebig.**

— Man verlange ausdrücklich **Maggi's Würze** —



**MAGGI'S Würze!**

MAGGI'S gute, saarname Küche





